

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 102 (1992)

Artikel: Scherz : ein kleines Dorf zwischen Kestenberg und Habsburg
Autor: Kleiner-Pfister, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martha Kleiner-Pfister

Scherz – Ein kleines Dorf zwischen Kestenberg und Habsburg

Lehrerin in den dreissiger und vierziger Jahren

Im September 1936 kam ich das erste Mal nach Scherz.

Von Birrenlauf (Schinznach Bad) herkommend, stiess ich mein Velo die steile Naturstrasse gegen das «Ufgänt». Ich entdeckte erst allmählich das durch viele Obstbäume verdeckte Dorf, das in einer Mulde gegen Süden liegt.

Ich war auf Stellensuche und hoffte, in diesem kleinen Bauerndorf an die freie Stelle an der Unterschule gewählt zu werden.

Aufgewachsen bin ich in Bözen, das bis 1798 Landes- und Konfessionsgrenze war. Das spürte ich noch recht intensiv in meiner Jugendzeit; ganz besonders aber während der Bezirksschulzeit in Frick.

Während der Seminarzeit in Aarau, die vier Jahre dauerte, wurde ich mit vielen Mitschülerinnen aus dem ganzen Kanton bekannt und lernte dabei meine erweiterte Heimat von neuen Seiten kennen.

Nach erfolgter Ausbildung zur Lehrerin fanden wir keine Stelle. Wir schrieben Anmeldungen, besuchten Schulbehörden und wurden immer wieder abgewiesen. 100 Lehrkräfte waren im Aargau stellenlos.

Kurze Stellvertretungen an Gesamtschulen mit 36 bis 45 Schülern, ein Sprachaufenthalt in Genf, Mithilfe daheim liessen mich Einblick ins Berufsleben nehmen.

Nach jenem, für mich denkwürdigen ersten Besuch in Scherz wurde ich an die vierklassige Unterschule gewählt. Eine grosse, schöne Aufgabe begann.

Mit Unbehagen spürten wir aber, dass Unbekanntes, Fremdes, Gefährliches im Norden, aber auch im Süden wucherte.

Eines Tages hatte ich Schulbesuch von meinem Schulinspektor Jakob Siegrist, Landwirtschaftslehrer. Nach Unterrichtschluss kam er zu mir: «Sie, Fräulein Pfister, wie Sie wissen, haben Sie in Scherz so

wenig Schüler, dass die Unter- und Oberschule zusammengelegt werden muss. Ihr Kollege muss noch für seine Mutter, die Witwe ist, sorgen. Somit wird er Gesamtschullehrer. Sie, suchen Sie eine andere Stelle oder heiraten Sie.»

Der Zweite Weltkrieg brach aus. Viele Männer, Söhne und Väter mussten in den Aktivdienst einrücken, so auch mein Kollege. Ich führte nun über Monate und Jahre den Unterricht an allen acht Klassen mit über 40 Schülern.

Ich blieb im Dorf und verheiratete mich. Scherz wurde mir zur Heimat.

Ich lernte die Menschen im Dorf, ihr Leben, ihre Vergangenheit, die Dorfteile, die Gegend immer besser und von vielen Seiten kennen. Da ich immer Stellvertretungen an unserer Schule übernehmen konnte, kam ich mit den Eltern der Schüler auf vieles aus dem Dorf zu sprechen.

In letzter Zeit merkte ich bei Begegnungen mit verschiedenen Leuten, wie manches sich ändert und Wertvolles verloren zu gehen droht oder vergessen wird.

Im Winter 1987/1988 kam ich bei den Landfrauen mit meinen Vorschlägen, alte Fotos zu sammeln und in einer Ausstellung zu zeigen, gut an. Viele Frauen halfen tatkräftig mit. Besucher aus Scherz und aus umliegenden Gemeinden waren von der Fülle der alten Zeugen begeistert und schwelgten in Erinnerungen.

Für das Dorffest «750 Jahre Scherz» im Jahre 1990 wollten wir etwas, das über das Fest hinaus bleibt. Ein Fotobuch sollte es sein. Ich suchte aus den Kopien der Fotoausstellung nach aussagekräftigen Bildern und ordnete sie nach Themen.

Dann war ich wieder unterwegs. Ich besuchte die Fotobesitzer und liess mir erzählen, erklären. Auch auswärts wohnende Scherzer wurden aufgesucht. Das war eine wunderbare Zeit und Arbeit – der Kontakt mit den Leuten, meistens nicht mehr jung –, was vernahm ich da an Wissenswertem, Wertvollem über unser Dorf und seine früheren Bewohner. – Dann diese Freundlichkeit, Abgeklärtheit, ich lernte unsere Scherzer von einer neuen, lebenswürdigen, offenen Seite kennen.

Nach dem Ordnen der Fotos kam der Text dazu. Ursula und Kurt Gasser-Kleiner übernahmen es, die Geschichte unseres Dorfes darzustellen.

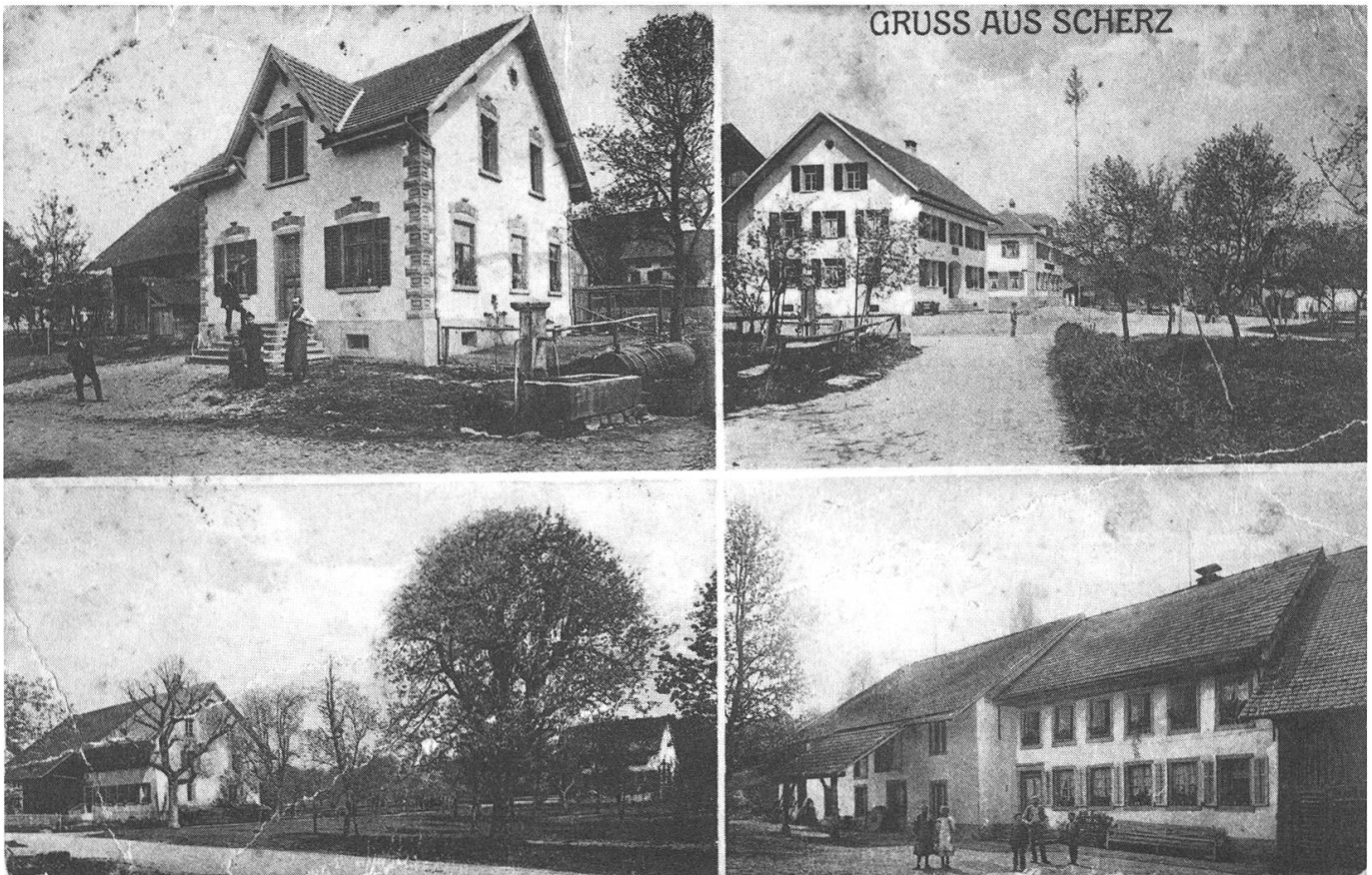
Quellenstudien aus den Gemeindeprotokollen seit 1803 machten uns viele Probleme und Sorgen unserer Vorfahren sichtbar.

Endlich konnten wir uns mit dem Fachmann J. Signer zusammensetzen und die Gestaltung unseres Buches bereinigen.

Zur Geschichte unseres Dorfes

Funde in der «Halde» und im «Äspli» können uns Hinweise auf Siedlungen in der Jungsteinzeit geben.

Der Flurname «Leerberg» an der OV-Strasse nach Lupfig deutet auf Alemannengräber.



Alte Postkarte von Scherz (vor 1914). Links oben: Ehemaliger Laden der Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Hinterdorf). Links unten: Haus Kurt Vogt (Unterdorf), im Hintergrund Haus Hansrudolf Bodmer. Rechts oben: Links die Post, dahinter der Gasthof zum «Löwen». Rechts unten: Die Scherzener Mühle (links) samt Wohnhaus.

Von der Römerzeit, der Zwischenzeit bis zu den Habsburgern wissen wir nichts; wohl ist wenig über die Habsburgerzeit und die Zeit, als unsere Gegend zum Kloster Königsfelden gehörte, bekannt.

1240 vergabten die Habsburger Grafen Rudolf und Hartmann dem Deutschritterorden in Hitzkirch Einnahmen von Gütern in *Shernitz*. Das ist die erste Erwähnung unseres Dorfnamens. In alten Dokumenten erschien später der Name als *Scherenz*, *Schärntz* und *Schärtz*. Die Habsburger verschenkten, verpfändeten oder verkauften weitere Besitzungen in Scherz an die Klöster Hermetschwil und Wettingen. Später erwarb das Kloster Königsfelden diese veräusserten Güter. So gehörte Scherz bis 1415 zum Klosterbesitz Königsfeldens.

Nach der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen kam das ganze Eigenamt, so auch Scherz, unter Berner Herrschaft. Es wurde vom Oberamt Königsfelden verwaltet und war dort zinspflichtig.

Kirchlich gehörte das Eigenamt bis 1528 zur Pfarrei Windisch. Die Kapelle in Birr wurde in jenem Jahr zur Pfarrkirche erhoben. Seither ist die Kirchgemeinde Birr selbständig, dazu gehören ausser Birr auch Lupfig, Birrenlauf (= Schinznach Bad), Scherz, Birrhard und Brunegg.

Im Scherzer Wald heisst eine Waldparzelle Bruder matt. Hier lebte und wirkte ein Waldbruder. In einem Testament der Königin Agnes wird der Waldbruder mit einem wöchentlichen Almosen bedacht. Dazu sollte der Vogt im Eigen und die Dorfvorsteher von Scherz besorgt sein, beim Sterben des Bruders die Klause wieder zu besetzen.

Die meisten Wohnstätten waren bis Ende des 19. Jahrhunderts strohbedeckte Holzhäuser, vereinzelt gab es Wohnungen mit Stallungen aus Stein. 1824 gab es ausser 46 Wohnhäusern mit Scheune sechs Speicher, zwei Waschwäuser, zwei Mühlen, eine Trotte, ein Schulhaus und ein Feuerspritzenhaus.

1927 standen noch acht Strohdachhäuser, die altershalber und aus feuerpolizeilichen Gründen ersetzt wurden. 1943 wurde das letzte Strohdachhaus gegenüber dem alten Schulhaus abgebrochen.

Schule und Schulhaus

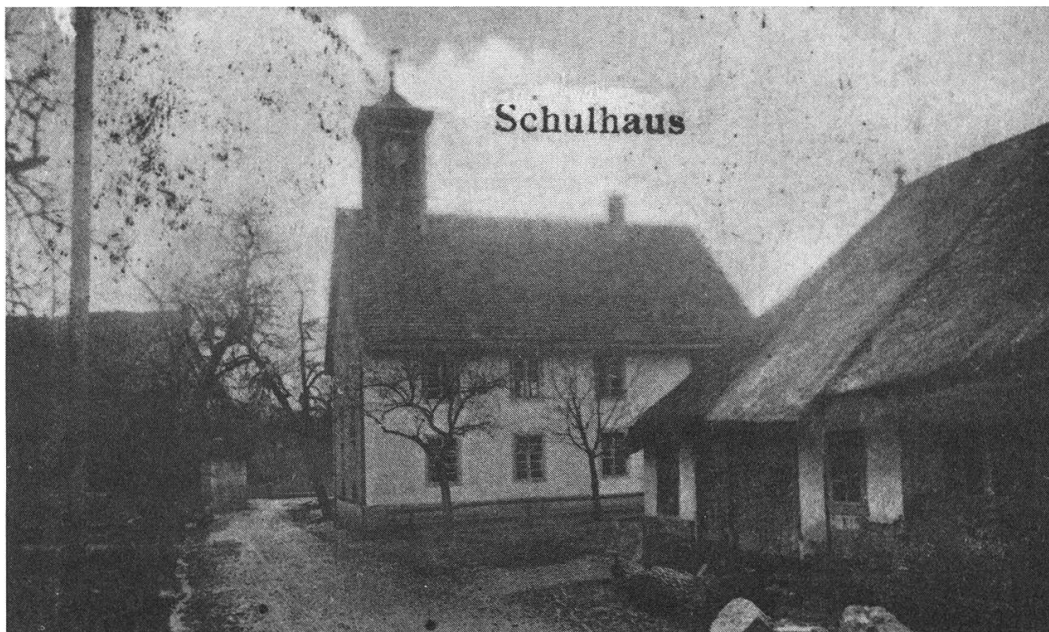
Unter der Berner Herrschaft war das Schulwesen Sache der Kirchgemeinden. 1540 gab es in Windisch eine Schule, welche auch den Kindern, wohl den Knaben, des Eigenamtes offenstand. Später entstanden

in allen Gemeinden eigene Schulen. Lange wurde in der Wohnstube des Schulmeisters unterrichtet. Mitten im Dorf konnte die Gemeinde Scherz 1824 in Fronarbeit ihr erstes Schulhaus bauen, welches heute noch steht und in dem nun der Kindergarten untergebracht ist.

1857 wurde ein Treppenhaus angebaut. 1872 erhielt es ein Türmchen mit Turmuhr, vermittelt durch Lehrer Stoll, gekauft von der Aargauer Regierung, als in Königsfelden verschiedene Gebäude und Umfassungsmauern abgebrochen wurden. Die Turmglocke konnte von der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau erworben werden. Sie war 1812 in Solothurn als Betglocke für die Kirche Langenbruck BL gegossen worden und verkündet:

Kommt höret meinen Klang,
Den ich jetzt und Euch bringe.
Auch ruf ich zum Gesang.
Mit Euch lob ich, singe.
Nehmt meinen Ruf nur an.
Und bringt auch das Gebete.
Dem Gott der helfen kann,
dass er uns alle rette.

Ich ruf durch meinen Klang
das ganze Volk zusammen:
Zum Loben unseren Gott,
zum Preisen seinen Namen.
Froh schall ich dem ins Grab.
der seine Pflicht getan.
Und zeige auch zugleich
die Feuersbrünste an.



Das alte Schulhaus von Scherz (heute Kindergarten). Das Türmchen stammte von der Klosterkirche Königsfelden. Rechts eines der letzten Strohdachhäuser, abgebrochen 1911/12 (Aufnahme vor 1911).

In unserer Gesamtschule wurden oft über 60 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Welch gewaltiges Mass an Einsatz leisteten unsere Lehrer, von den neunziger Jahren an auch Lehrerinnen. Endlich 1921 konnte die Gesamtschule getrennt werden. Doch die Schülerzahlen wurden kleiner. 1940/41 wurde wieder in einer Gesamtschule unterrichtet. Trotz der grossen Nachteile konnten recht viele Schülerinnen und Schüler in die Sekundar- und Bezirksschule übertreten. Endlich in den sechziger Jahren wurde sogar die fünfklassige Unterschule geteilt. Die Realschüler besuchen seither den Unterricht in Lupfig oder Birr.

1976 war die neue Schulanlage «Fäälacher» bezugsbereit, zwei Jahre später auch die Turnhalle.

Berufliche Gliederung

Bis Ende des 19. Jahrhunderts lebte die Bevölkerung von Scherz vorwiegend von der Landwirtschaft, von etwas Rebbau und vereinzelt von einem handwerklichen Zusatzverdienst. Es war oft ein kärgliches Leben, noch schlimmer wurde es, wenn Missernten die landwirtschaftlichen Erträge schmälerten oder vernichteten. 1770/71 und 1816/17 waren europaweite Fehljahre, das führte zu Hungersnöten. Fast alle Bauern mussten einem Nebenverdienst nachgehen, sei es im Wald beim Oberamt Königsfelden oder als Handwerker. Diese bepflanzten etwas Land zur Selbstversorgung, ihr Verdienst war ja sehr unsicher. Folgende Berufe werden in alten Protokollen genannt: Schuhmacher, Sattler, Seiler, Strohdachdecker, Gabel- oder Rechenmacher, Küfer, Drechsler, Maurer, Steinbrucharbeiter oder Steinhauer, Krämer, Schneider, Färber, Weber, Strumpfweber, Leinwandweber, Wirt, Barbier.

Aber auch Frauen waren berufstätig. Ich stiess auf folgende Berufe: Näherin, Weberin, Glätterin, Wäscherin, Krämerin, Leichenbitterin, «Bekerin», Hebamme.

Im eigenen Gemeindebann gab es verschiedene Baumaterialien, womit Häuser, Ställe, Wasserleitungen gebaut werden konnten: Der Wald lieferte Holz; Steinbrüche, Kies- und Lehmgruben wurden an verschiedenen Stellen ausgebeutet; dazu befanden sich Kalkbrennöfen in den Lettenstauden und eine Ziegelei in den Rössliäckern.

Im Scherzberg wurde im 18. und 19. Jahrhundert Bohnerz im Tagbau, aber auch mittels Stollen und Schächten abgebaut. Im 18. Jahrhundert muss der Abbau recht ertragreich gewesen sein, im Durchschnitt jährlich 234 Tonnen Bohnerz, das entspricht rund 100 Tonnen Roheisen (eingerechnet ist der viel kleinere Ertrag aus dem Lindhofwald).

1909 wurde in einem dieser ca. 80 m langen Stollen von der Gemeinde eine Quelle mit gutem Trinkwasser gefasst. Zusammen mit andern Quelfassungen versorgt sie heute noch unser Dorf mit sehr gutem Wasser.

Wald

Der Gemeindebann umfasst heute 331 ha, davon sind 108 ha gut gepflegter Wald.

Seit dem Mittelalter hatten die Bürger das Recht, ihr Vieh zum Weidgang und die Schweine zur Eichelmast in die Wälder zu treiben. Dabei entstand Schaden an den jungen Waldbäumen. Mangelnde Pflege und Holzfrevell waren weitere Gründe für den schlechten Zustand des Waldes. Im erneuerten Waldreglement von 1872 steht: «Die Waldungen der Gemeinde Scherz bestehen in 235 Jucharten, und zwar 64 Jucharten Hochwald und 171 Jucharten Mittelwald.»

Sehr viele Protokolle berichten von harten Strafen wegen Mitnahme einiger dürrer Knebel oder Waldkirschen. Bannwart und Feldhüter erhielten jeweils einen Teil dieser Bussen.

Protokollauszüge:

- 07. 06. 1820 Verbot, im Wald Kirschen zu pflücken.
- 17. 06. 1820 In der Brudermatt werden die Kirschen für 14,5 Batzen versteigert.
- 10. 11. 1821 Gemeindebeschluss betreffend Abgabe von Holz für Webstühle.
- 26. 03. 1834 Reglement über Abgabe von Bauholz.
- 21. 02. 1835 Beschluss über Einschränkungen der Abgabe von Brennholz wegen Holz mangels.

1885 werden für 100 Stauden zum Heizen des Schulhausofens 3.25 Franken Macherlohn bezahlt.

Noch heute berichten ältere Leute, wie sie bis in die zwanziger Jahre nur soviel dürres Holz sammeln durften, wie sie an den Waldrand tragen konnten, um es dort auf ihren Karren zu laden.

Geschickte Leute verstanden schon immer, fast alle ihre Holzgeräte oder die Stiele (Holmen) ihrer Werkzeuge herzustellen: Fässer, Webstühle, Wasserleitungen, Leitern, Holzschlitten, Geräte zum Grasens und Heuens, alle Teile ihrer Karren und Wagen, dazu ihre Holzhäuser, Zäune . . .

Aus diesen Beschäftigungen entwickelten sich dann die vielen, verschiedenen Handwerke. Bei Zu- und Übernahmen ist heute noch herauszuhören, was ihre Vorfahren für Tätigkeiten ausübten: Wagnerhans, Mühliheiri, Seilerbeth, Küfersämi, Glasersämi, Försterköbi, Schrieberhans, Murerfritz, Bekehansemarti . . .

Entwicklung der Einwohnerzahlen

Listen über die Anzahl der Feuerstellen, das sind die Haushaltungen, besitzen wir erst seit 1529.

Feuerstellen	Einwohner		Einwohner	
1529	7	ca. 35	1900	295
1558	10	ca.50	1910	318
1657	ca.10	ca.50	1920	307
1764	ca.37	181	1930	330
1803		312	1941	283
1824		437	1950	293
1837		350	1960	317
1850		346	1970	334
1860		317	1980	424
1870		320	1985	erstmals über 500
1880		301	1990	414
1888		298		



*Blick von der «Lätte-Stude» gegen Osten über das Dorf Scherz
(vor 1909).*

Im 16. Jahrhundert verdoppelte sich bei uns, wie auch andernorts, die Bevölkerung. In der nachfolgenden Zeit sank die Zahl der Haushalte auf die Grösse von 1558: Pestepidemien, Fehljahre, Hungersnöte trugen die Schuld daran.

Von 1764–1824 wuchs die Bevölkerung erneut sehr stark; die Pest war verschwunden, die Medizin machte Fortschritte in der Bekämpfung der Krankheitserreger und bewirkte dadurch eine höhere Lebenserwartung.

Aber die Landreserven, die Anbaumethoden und die Erwerbsmöglichkeiten reichten nicht aus, so viele Menschen zu ernähren.

Anfangs zogen Einzelpersonen, später ganze Familien freiwillig in Nachbarländer, später auch nach Nordamerika.

Neue Missernten, fast keine zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten, Konflikte mit den Gesetzen, auch Liebesgram zwangen 1850/51 mittellose Familien, Burschen oder junge Frauen nach Amerika auszuwandern. Die Gemeinde unterstützte sie finanziell.

Gegen 100 Personen zogen so im letzten Jahrhundert von Scherz fort. Die Bürgergeschlechter Engel, Fäs, Wälti und Hummel sind in Scherz ausgestorben, in Amerika leben aber noch Nachkommen ehemaliger Bürger mit Namen Wälti und Hummel.

In Brugg und Holderbank entstanden Ende letzten Jahrhunderts neue Gewerbe und Fabriken. Scherzer fanden so in der Nähe Arbeit und Verdienst.

Johann Meyer-Gysi, «Hanneslis», erzählte mir noch, wie er als junger Bursche täglich nach sechs Uhr morgens Scherz verliess, durch den Wald via «Säuirain» nach Holderbank marschierte und dort in der Zündholzfabrik arbeitete. In der kurzen Mittagspause verzehrte er sein mitgenommenes Stück Brot, manchmal etwas Speck dazu. Nach 18 Uhr kehrte er auf demselben Weg heim.

Alfred Meyer, Holzgasse, «Gmeinschriber-Fredi», arbeitete ein Leben lang bei Hunziker, Röhrenfabrik in Brugg. Jahrein-jahraus war er früh auf dem Weg durch den Habsburgerwald, damit er um sieben Uhr seine Arbeit beginnen konnte.

Der Verdienst war nicht gross, er reichte gerade zum Überleben.

Feldeinteilung und Landwirtschaft

Von 1895–1904 wurde versucht durch zelgweise Feldeinteilungen, verbunden mit neuen Weganlagen, die Bewirtschaftung des Bodens zu verbessern und zu erleichtern. Gleichzeitig wurden diesen neuen Feldwegen entlang Kirschbäume, vereinzelt auch Mostbirnbäume gepflanzt. Diese Leistungen verdienen heute noch grosse Anerkennung.

Für den Mehranbau während des 2. Weltkrieges genügten diese Strukturen aber nicht mehr. Auf dem Übersichtsplan der Gemeinden Birrenlauf und Scherz von 1933 verzweigt sich der Scherzbach in den Moosäckern/Erlenmatten und ist nicht mit einem weiterführenden Bach verbunden: Wässermatten, sumpfiges Wiesland – kein Ackerland. Eine Melioration wurde dringend notwendig. Dazu musste der Scherzbach ein eigenes tieferliegendes Bachbett erhalten. Schade, dass er in einen schnurgeraden Kanal gezwängt wurde.



Blick von der Höli gegen Westen über das noch intakte Bauerndorf. Im Hintergrund das Schenkenbergertal (um 1960).

Diese Scherzbachtieferlegung bedingte eine Güterregulierung, wie auch eine Neuanlage der OV-Strassen nach Lupfig und Schinznach-Bad. Durch dieses Unternehmen wurde es möglich, ca. 75 ha Land zu entwässern und die Grundstückzahl von ca. 830 auf 220 zu reduzieren. Eine bessere Bewirtschaftung wurde möglich; mehr Menschen konnten ernährt werden.

Die schönen Kirschbaumalleen den Feldwegen entlang waren unterdessen überaltert, zu wenig gepflegt und geschnitten worden, der Bewirtschaftung mit Maschinen waren sie oft ein Hindernis, so verschwanden sie nach und nach. Heute aber wachsen noch viele gut gepflegte Kirschbäume auf der Höli, im Krummacker und im Letten.

Auch der übrige Obstbau erfuhr eine grosse Veränderung. Die Pflege und Ernte der Hochstämme war mühsam und gefährlich. Durch geschlossene Niederstammanlagen mit neuzeitlicher Bewirtschaftung wurde die gute Lage für Äpfel und Birnen, aber auch für Zwetschgen und Pflaumen genutzt.

Die bäuerliche Bevölkerung nahm in den letzten 40 Jahren ab, neue Wohnquartiere entstanden im Rüchlig und «auf der Höli». Die Industrialisierung im nahen Birrfeld wie auch in vielen nahen und fernen Gegenden veränderte die Bevölkerungsstruktur. Der Dorfkern Scherz aber ist noch bäuerlich geprägt.

Quellennachweis

Protokolle des Gemeinderates und der Gemeindeversammlung von Scherz, 1803 bis ca. 1900.

Max Baumann: Geschichte von Windisch. Windisch 1983.

Arthur Meyer: Amerika – Auswanderungen aus Scherz im 19. Jahrhundert, in: Brugger Neujahrsblätter 93 (1983) 75–88.

Johanna Kleiner: Dorfchronik, Semesterarbeit Töcherschule Aarau 1963/1964 (privat).